

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 4 (1895)
Heft: 17

Artikel: Vom Vierwaldstättersee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Vierwaldstättersee.

Dem „Luz. Tagblatt“ wird geschrieben: „Das Saisonleben in Luzern und am See, namentlich in den bevorzugten Lagen am Südfuss der Rigi, erhält von Tag zu Tag einen stärkeren Impuls. Nicht nur sind es die aus dem Süden zurückkehrenden Wandervögel aus aller Herren Länder und die nach dorthin ausschwardmenden Hochzeitspärchen, welche die eigentliche Saison auf der Nordseite des Gotthard inaugrieren, sondern Alt-England beginnt jetzt schon seine ersten Abteilungen von Gesellschafts-Reisenden nach der Schweiz zu senden.“

Bekanntlich hat schon letztes Jahr die „London Polytechnical Society“, welche eine grosse Mitgliederzahl in den bürgerlichen Kreisen der Weltstadt umfasst, alle 14 Tage Reise-Gesellschaften nach dem Kontinent gesandt. Eine erste Abteilung, zirka 70 Damen und Herren zählend, ist letzter Tage in Luzern eingelangt und in verschiedenen Pensionen der Stadt, wie auch auf der von der erwähnten Londoner Gesellschaft für den ganzen Sommer geachteten Pension „Seeburg“, untergebracht. Den prachtvollen Ostermontag benutzte die Gesellschaft zu einer Fahrt en voiture nach Buonas; 12 Zweispänner-Wagen und ein Vierspänner-Break führten dieselben.

Wie alle andern gesellschaftlichen Institutionen, demokratisiert sich auch das Reisegebiet von Jahr zu Jahr mehr; namentlich ist es das sonst nicht immer sehr fügsame bürgerliche Element in England, welches in dieser Beziehung echt demokratisch fühlt und gern gesellschaftsweiser grössere Reisen unternimmt. Teilweise trägt hierzu eine gewisse Unbeholfenheit im Reisen auf eigene Faust bei; dann aber ist es namentlich der überaus billige Preis, zu welchem solche Gesellschafts-Touren ausgeführt werden können. Neben der „London Polytechnical Society“ sind es die bekanntesten grossen Reise-Bureaux Th. Cook & Son, Gaze, Lumy etc., welche die Reisenden in England ganz mächtig zu wecken und zu fördern verstehen und bei aller Bequemlichkeit und einer dem Preise angemessenen Verpflegung, welche sie ihren Reise-Gesellschaften angedeihen lassen, doch sehr gute Geschäfte machen.

Mit dieser mehr und mehr sich verallgemeinernden Art des Reisens müssen ein Teil unserer Hotel- und Pensionsbesitzer und die Verkehrsanstalten auch immer mehr rechnen und ihren Betrieb entsprechend einrichten. Dass dieser letztere heutzutage ganz wesentlich mehr Mühe und Arbeit, infolge dessen auch vermehrtes Personal erfordert als ehemals, liegt auf der Hand. Das patriarchalische ruhige Leben, wie es zu Ende der 50er Jahre in unsern ersten Hotels sich noch abspielte, hat einer gewissen Unruhe und Hast weichen müssen, wohl kaum zum Vorteil der HH. Hotelbesitzer. Auch auf diesem Gebiet, wie auf allen andern, haben sich die Verhältnisse im Lauf der Zeit gewaltig geändert und ändern sich noch stetsfort.⁴

Der Norddeutsche Lloyd,

resp. dessen Generalagentur in Zürich hat soeben eine kleine offizielle, in englischer Sprache abgefasste Broschüre über die Schweiz herausgegeben, welche auf den Dampfern dieser Gesellschaft und der deutschen Mittelmeer-Linien an die nach Europa reisenden Passagiere gratis verabfolgt wird.

Die Broschüre enthält hübsche Ansichten von Zürich, dem Rheinfall, Luzern, Interlaken, Bern, Genf und eine solche eines der Dampfer des Lloyd. Der Textteil bespricht in kurzer bündiger Schilderung die Eigenschaften obbenannter Gegenden und verbreitet sich im Allgemeinen über das Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Zollwesen der Schweiz, sowie speziell über das Hotelwesen. Von letzterem berichtet der Verfasser unter dem Titel „Hotels und Pensionen“ wie folgt:

„Die Hotelfrage wird für den Touristen immer ein sehr wichtiger Punkt sein. Es darf ohne Übertreibung gesagt werden, dass die Schweiz mit ihren zahlreichen, modernen und weltberühmten Hotels ersten und zweiten Ranges und der grossen Anzahl seiner Pensionen, Touristen und Reisende irgend welchen Ranges zu befriedigen vermag. Man findet dort mit allem denkbaren Komfort und Luxus ausgestattete Hotels zur Befriedigung derjenigen Ansprüche bei denen es nicht so sehr auf den Kostenpunkt ankommt, ferner Hotels erster Klasse in denen man je nach Geschmack und Auslagen sehr komfortabel leben kann und schliesslich Hotels zweiten Ranges, in denen man zu billigem Preis ausgezeichnet bedient wird. Der Reisende, welcher viele Länder besucht hat, wird zugeben, dass die berühmten schweizerischen Hotels für jede Lebensweise eingerichtet sind; sie sind im Stande jeden Rang und jede Nationalität zu befriedigen, ohne dass der Besucher, wie dies in vielen fremden Ländern der Fall, genötigt wird, seine gewöhnliche Lebensweise aufzugeben und auf dies und jenes zu verzichten. Die schweizerischen Hotels zeichnen sich besonders aus durch komfortable Wohnung, ausgezeichnete Küche, die besten Marken Weine und Spirituosen, durch vorzügliche Bedienung, verbunden mit Höflichkeit und Sauberkeit und sollte irgend einmal eine unbefriedigende Ausnahme vorkommen, so wolle man nicht vergessen, dass es eben keine Regeln ohne Ausnahme gibt, dass aber bei den schweizerischen Hotels genannte Prinzipien als allgemeine Regel gelten.“

Es ist nicht so leicht ein praktisches Hotelverzeichnis anzufertigen; der Geschmack und die Reisekasse der Touristen sind verschieden. Der Leser dieser Broschüre, welcher sich für ein Hotel interessiert, wird am Schluss derselben einige der hervorragendsten erster und zweiter Klasse finden. Ausser diesen gibt es auch noch andere, sehr gute Hotels, jedoch hätte es keinen Zweck dem Touristen alle aufzuzählen. Die Hotel-Auslagen einer Person auf einer Schweizerreise bei mässigen Ansprüchen betragen

gegenwärtig 10 bis 12 Franken per Tag. Denjenigen, welchen es auf das Geld nicht ankommt, möge genügen zu wissen, dass die Schweiz das Land ist, wo sie Alles nach Wunsch haben können und denjenigen, welche die Reise gerne mit bescheidenen Auslagen machen möchten, kann mit Leichtigkeit ein ausgezeichnetes Hotel zweiten Ranges empfohlen werden, welches sie bezüglich Preis und Qualität zufrieden stellen wird. Wer eine Woche oder mehr an gleichen Orte sich aufzuhalten gedenkt, wird leicht ein Uebereinkommen zu reduziertem Preis machen können. In allen Fällen kann es nicht schaden sich im Voraus nach dem Preis etc. zu erkundigen.

Trinkgelder. Es ist Niemand verpflichtet Trinkgelder zu geben und in einigen Hotels ist es den Angestellten sogar verboten, solche anzunehmen. Indessen, gewöhnlich gibt man doch etwas an Hotel-Angestellte, Kellner, Kutscher, Führer u. s. w., je nach Umständen und jede kleine Belohnung für gute Dienste wird auch ebenso gerne angenommen, wie dies in irgend einem andern Lande der Welt der Fall ist.⁴

Am Schluss der Broschüre befinden sich, nach Orten alphabetisch geordnet, von 100 der hauptsächlichsten Fremdenplätze ca. 250 Hotels verzeichnet, deren Aufnahme gratis erfolgt. Das Büchlein ist mit Geschmack und in handlichem Format ausgeführt.

Rundschau.

Der höchste bewohnte Punkt der Erde ist nicht, wie bisher vielfach angenommen wird, ein Buddhistenkloster in Thibet, in dem 21 Mönche in einer Höhe von 16,000 Fuss ihr Leben Buddha weihen, Er befinde sich vielmehr, wie jetzt bekannt wird, auf dem Berge Chorolque in der bolivianischen Provinz Chichos, wo eine Arbeiterkolonie in einer Höhe von über 17,000 Fuss Zinn- und Bismut-Minen für eine Londoner Firma ausbeutet.

Für die Pariser Weltausstellung von 1900 ist von dem Ingenieur Devic ein neuer „Clou“ in Vorschlag gebracht worden, nämlich eine riesige Drehbrücke. Sie soll aus einer einzigen Säule bestehen, die in der Seine der Invaliden-Esplanade gegenüber errichtet wird, und welche eine ungeheure Plattform schiebt, die beide Ufer verbindet und nicht weniger als 136 Meter Durchmesser haben soll. Ihr Umfang wird 724 Meter betragen und sie wird einen Flächenraum von 14,752 Quadratmeter bedecken. Sie würde die grosse Zugangsforte bilden, über die die Massen von den Champs-Élysées her auf die Invaliden-Esplanade zuströmen könnten. In der Mitte der Plattform soll sich ein Turm erheben, in dem Cafés, Restaurants u. s. w. errichtet werden und der mit Masten bedeckt sein wird, die durch Kioske und Fontainen verbunden sein sollen. Die Plattform soll durch ein sehr ingenieures System hydraulischer Pressen in eine möglichst langsame Umdrehung versetzt werden. Die Besucher der Ausstellung brauchen nur Platz zu nehmen, um, ohne eine Bewegung zu machen, an das andere Ufer befördert zu werden. Der Leiter der Ausstellungsarbeiten, Architekt Bouvard hat versprochen, den Plan des Herrn Devic lebhaft zu befürworten und es bedarf nur noch der Zustimmung der Inspektion der Flussschiffahrt, die allerdings schwer zu erhalten sein wird, damit das Projekt endgiltig angenommen werde.

Kaution. Dass bei Kautionsstellungen grösste Vorsicht abzuwalten muss, beweist folgendes Beispiel: Eine Hotel-Aktiengesellschaft stellte als Direktor einen Fachmann an, welcher zu Händen des Vorsitzenden vom Aufsichtsrat 3000 Mk. in Staatspapieren sammt Talons und Coupons zu stellen hatte. Er erhielt darüber eine Bescheinigung. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats war eine stadtbekannt, angesehene Persönlichkeit. Eines Tages starb er aber, über seinen Nachlass wurde der Konkurs eröffnet und die Kaution fand sich nicht vor; ohne Zweifel hatte der Herr die Papiere in seinem Nutzen verkauft. Der Direktor gab sich dennoch nicht den geringsten Sorgen hin und dachte gar nicht an einen Verlust, indem er sich sagte: Du hast Deine Kaution dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats nicht als Person, sondern nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrats, also dem Gesamt-Aufsichtsrat gestellt, und dieser ist Dir allemal für den Betrag gut. Es sollte aber anders kommen. Die Gesellschaft fiel ebenfalls in Konkurs und da die anderen Aufsichtsrats-Mitglieder für die Unterschlagung des Vorsitzenden nicht haftbar sind, kann sich der Direktor mit seiner Kautions-Forderung nur an die Konkurs-Masse halten. Sie bildet nicht einmal (wie Gehalt) eine bevorrechtigte Forderung. Das Grundstück ist überschuldet. Wahrscheinlich erstet es ein Hypotheken-Gläubiger. Das Mobilien bildet das einzige Wertobjekt für die Masse, und so wird voraussichtlich nur eine sehr geringe Quote für die anderen Gläubiger herauskommen. — Die Kaution des Directors ist also nahezu verloren.

Geschwindigkeiten. Es kommt häufig vor, dass man sich eine annähernd klare Vorstellung von der einem Körper eigentümlichen Bewegung machen will, ohne genau messen und rechnen zu müssen. Zu diesem Zwecke genügt in den meisten Fällen eine Vergleichung der Bewegung zweier oder mehrerer Körper in einer bestimmten Zeit. Schon aus diesem Grunde dürfte die unten mitgeteilte Reihe der wichtigsten in der Natur vorkommenden Geschwindigkeiten, die auf den neuesten, nach vervollkommensten Methoden ausgeführten Messungen beruhen, Vielen

willkommen sein. Aber die Reihe ist auch deshalb von Interesse, weil in derselben Körper angeführt werden, die erst kürzlich in unseren Gesichtskreis getreten sind oder doch öfter und allgemeiner als etwa vor einem Jahrzehnt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahen. Es haben „Geschwindigkeiten“ in Metern pro Sekunde: Schnecke (bewegt sich in einer Sekunde) 0.015 m; Mensch im Schritt 1.25 m; Schneeschuhläufer 2.95 m; Halley's Komet in der Sommerferne 3 m; schnellster Fluss 4 m; Luftballon bei Windstille 6 m; Schnellläufer 7 m; Fliege 7.4 m; schnellster Dampfer 8 m; Bicycle 9.1 m; frische Brise 10 m; Torpedoboot 11.5 m; Eisläufer 11.6 m; Rennpferd 12.6 m; Bergstrom 14.3 m; Schmelztig 16. m; Ozeanwogen 21.3 m; Brieffaube 27 m; Orkan 43 m; Schwalbe 67 m; stärster Cyklon 116 m; Krakatavalle (bei der vulkanischen Katastrophe in der Sundastrasse am 27. August 1883) 290 m; Schall in der Luft 337 m; Äquatorpunkt der Erde 463 m; Kanonenkugel 500 m; Fluthwelle (Max.) 800 m; — Geschwindigkeiten in Kilometern pro Sekunde: Mond 1 km; Explosion der Schiessbaumwolle 5.3 km; Sonne 7.6 km; Sirius 15. km; Erde 29.3 km; Sternschuppe (Perihel) 393 km; Sturm in der Sonne 402 km; Kabelstrom 4000 km; Telegraphenstrom 11,690 km; Induktionsstrom 18,400 km; elektrischer Strom im Mittel 36,000 km; Licht 300,000 km; Entladung der Leydener Flasche in Kupferdraht von 1. mm Stärke 463,500 km.

Vermischtes.

Rhabarber. Es gibt kein gesünderes und blutreinigeres Gemüse, als den Rhabarber; deshalb sollte er in grossen Massen angebaut werden, umsomehr, da seine Nutzung in eine Zeit fällt, wo ausser Spinat und Spargel der Gemüsegarten noch gar nichts liefert. Für Gemüsegärtner und zum Wiederverkauf ist er einer der lohnendsten Artikel und rentiert bedeutend besser als Spargelanlagen. Man verschaffe sich jedoch Pflanzen der echten „Victoria“-Sorte, welche als die aromatischste und feinschmeckendste gilt.

Schwarzes Senfmehl zur Beseitigung des üblen Geruches aus leeren Flaschen: Um Flaschen und Gefässe, in welchen stark riechende Flüssigkeiten, Spiritus, Rum etc., aufbewahrt wurden, vollkommen geruchlos und rein zu machen, dass man sie dann zum feinsten Wein und dergleichen verwenden kann, eignet sich vorzüglich das schwarze Senfmehl. Man schüttet ein wenig davon mit etwas lauwarmem Wasser in die betreffenden Gefässe und spült sie hierauf mit Wasser aus und wiederholt wenn nötig das Verfahren.

Das Abfallen des Kalkputzes. Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf dem Lande, deren äussere Umfassungsmauern in Putzbau hergestellt sind, leiden infolge ihrer freien, Wind und Wetter ausgesetzten Lage unter dem Abfallen des Wandputzes und machen alljährlich wiederkehrende Reparaturen notwendig. Dem kann man vorbeugen, indem man das Verputzmaterial nach folgendem Mischungsverhältnis herstellt: 1 Teil Kalkbrei, 2 Teile Cement und 6 bis 12 Teile Sand. Diese Zusammensetzung gilt hauptsächlich auch für den Abputz feuchter Wände.

Hausmittel. Von angestrichenen und lackierten Möbeln die Flecke zu beseitigen, mischt man zu gleichen Teilen Brennöl und Spiritus und bpinselt damit die Flecke. Weisse Wasserflecke verschwinden sofort; Fettflecke, Wachs und Stearin werden am schnellsten mit Benzin, Farben- oder Pechflecke mittels Terpentinöls entfernt. — Für Möbel, deren Politur schadhaft geworden, ist ein sehr schnell abhelfendes Mittel das folgende: 51 Gramm Stearin werden in zuvor erhitztes Terpinol, dem Gewichte nach in 72 Gramm feingeschabte eingetragten und nach erfolgter Auflösung erkalten gelassen. Es stellt dies eine Salbe dar, welche bei Gebrauch in geringer Qualität auf ein wollenes Läppchen gestrichen wird, mit welchem man die zu polierenden Gegenstände gut abreibt, worauf man schliesslich mit einem reinen, trockenen Tuche vollkommen abwischt.

Petroleumflecken aus Teppichen und Decken zu entfernen. Petroleumflecken verschwinden meist schon dadurch, dass man den befleckten Gegenstand längere Zeit der frischen Luft aussetzt. Oder man suché zunächst durch Waschen mit ganz weichem lauem Wasser die Flecken zu entfernen. Hilft das nicht, so muss ganz starker Spiritus und Petroleumäther (Vorsicht bei Licht!) angewandt werden. Wenn auch dies nicht hilft, so ist Salmiakgeist, aber nur tropfenweise, zu verwenden. Wie nach Anwendung aller chemischen Mittel ist schliesslich tüchtig mit Wasser nachzuspülen und nötigenfalls, vorausgesetzt dass es die Farbe erlaubt, mit Fleckenseife zu waschen. Zuweilen hilft es auch schon, wenn man die Flecken stark mit Gyps bestreut und gut mit Benzin begiesst. Der Gyps muss natürlich soweit gestreut werden, als sich das Benzin ausdehnt. Man lege einige grobe Lappen unter, damit sich das Petroleum hineinziehen kann. Nach etwa einer Stunde klopf und bürstet man den Gyps ab, worauf das Verfahren nötigenfalls zu wiederholen ist.